



Materialien für die Praxis - Nr. 1

"Ich habe gehofft, das wird besser mit den Jahren"

Sexuelle Gewalterfahrungen älterer Frauen

Thomas Görgen

Sandra Herbst

Barbara Nägele

Antje Newig

Ines Kemmelmeier

Sandra Kotlenga

Nico Mild

Khea Pigors

Susann Rabold

Januar 2005

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

Hannover

Inhalt

| | |
|---|----|
| Was ist das Anliegen dieser "Materialien für die Praxis"? | 1 |
| Sexuelle Gewalt im Alter – gibt es das? | 2 |
| Sexuelle Gewalt im Alter: ein kaum untersuchter Bereich | 3 |
| Eine neue Studie des KFN..... | 4 |
| Welches Bild ergibt sich aus der Polizeilichen Kriminalstatistik? | 5 |
| Welche Fälle werden von der Justiz verfolgt?..... | 7 |
| Was wissen Einrichtungen aus den Arbeitsfeldern <i>Opferhilfe, Gewalt gegen Frauen</i> und <i>Gewalt im Alter</i> ? | 9 |
| Was berichten PraktikerInnen aus ihrer Arbeit mit Opfern?..... | 11 |
| Über welche Fälle berichten die Medien? | 14 |
| Welche Empfehlungen lassen sich aus der Studie ableiten? | 15 |
| Kernpunkte der Studie im Überblick | 21 |

Was ist das Anliegen dieser "Materialien für die Praxis"?

Ältere Menschen werden bis heute als potenzielle Opfer sexueller Gewalt kaum wahrgenommen. Seit WissenschaftlerInnen beginnen, sich mit der Thematik zu befassen, wird zunehmend deutlich, dass auch ältere und hochbetagte Frauen von sexueller Gewalt betroffen sein können und dass diese Opfergruppe bislang von Hilfen nur sehr begrenzt erreicht wird. Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen hat mit finanzieller Unterstützung des Niedersächsischen Landesamtes für Zentrale Soziale Aufgaben eine empirische Studie realisieren können, deren zentrale Ergebnisse und Schlussfolgerungen wir Ihnen hier vorstellen.

Im Einzelnen informiert Sie unsere Broschüre über

- Formen sexueller Gewalt, von denen ältere Frauen betroffen sind
- Kontexte, in denen solche Gewalt auftritt
- Institutionen, die von diesen Gewalterfahrungen bislang Kenntnis erlangen
- altersspezifische Probleme bei der Bewältigung der Erlebnisse und dem Aufsuchen von Hilfe
- Besonderheiten des Umgangs mit älteren Opfern in beratenden, helfenden und schützenden Institutionen.

Sexuelle Gewalt im Alter – gibt es das?

Die Vorstellung, dass auch ältere und hochbetagte Frauen Opfer sexueller Gewalt werden, widerspricht weit verbreiteten Vorstellungen, denen zufolge Vergewaltigung eine sexuell motivierte und triebgesteuerte Handlung ist und Täter sich ihre Opfer nach deren sexueller Attraktivität auswählen.

Dass hohes Alter jedoch ganz offensichtlich nicht *grundsätzlich* vor sexueller Gewalt schützt, zeigen immer wieder spektakuläre Fälle, die der Polizei (und den Medien) bekannt werden. Einige Beispiele:

Im Februar 2004 verurteilt das Landgericht Bielefeld einen 21-jährigen Mann zu 9 Jahren und 6 Monaten Jugendstrafe und ordnet seine Unterbringung in einer psychiatrischen Klinik an. Der Mann war zweimal in eine stationäre Altenpflegeeinrichtung in Herford eingedrungen und hatte dort eine 86-jährige und eine 94-jährige Bewohnerin vergewaltigt. Die 94-Jährige starb noch während der Tat an zahlreichen Knochenbrüchen.

Im Mai 2004 wird eine männliche Pflegekraft der Medizinischen Hochschule Hannover wegen Vergewaltigung zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren und zehn Monaten verurteilt. Der 59jährige Mann hatte - jeweils im Aufwachraum nach einer Operation - eine 33-jährige und eine 68-jährige Patientin vergewaltigt. Er konnte aufgrund einer DNA-Analyse überführt werden.

Im März 2004 wird in Boston ein 70-jähriger Mann verhaftet und des versuchten Mordes, der Körperverletzung, der Freiheitsberaubung und der Zeugenbeeinflussung angeklagt. Ihm wird vorgeworfen, seine 74-jährige Ehefrau eingesperrt, sexuell missbraucht und geschlagen zu haben. Diese Misshandlungen sollen sich über nahezu 40 Jahre erstreckt und in einem Mordversuch gegipfelt haben. Nachbarn hatten schließlich die Polizei benachrichtigt, woraufhin der Täter verhaftet wurde.

Offenbar gibt es also sexuelle Gewalt im Alter – auch in schwersten Formen und begangen an hochbetagten und pflegebedürftigen Frauen. Derartige Fälle erzeugen zwar kurzfristig Aufmerksamkeit, darüber hinaus bleibt die Thematik jedoch bislang weitgehend unbeachtet. Dies gilt für das öffentliche Bewusstsein, aber auch für die Forschung und für Institutionen, zu deren Aufgaben Schutz vor sexueller Gewalt und Hilfen für Betroffene gehören.

Sexuelle Gewalt im Alter: ein kaum untersuchter Bereich

"Gewalt gegen Ältere" wird in der Forschung wie in fachöffentlichen Diskussionen in den letzten Jahren zunehmend thematisiert – vor allem im Hinblick auf *Probleme und Missstände im Bereich der pflegerischen Versorgung im Alter*. Dagegen bleibt die spezifische Problematik, dass ältere Menschen Opfer *sexueller Gewalt* werden können, bislang weitgehend unberücksichtigt. Die Wissenschaft beginnt gerade erst, sich mit dieser Thematik zu befassen. Es handelt sich um ein Problemfeld, das für eine wissenschaftliche Untersuchung nur schwer zugänglich ist.

Eine neue Studie des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen (KFN)

Im Jahr 2004 hat das KFN sich mit Unterstützung durch das Niedersächsische Landesamt für Zentrale Soziale Aufgaben dieser schwierigen Untersuchungsthematik angenommen. Es wurden Daten aus verschiedenen Quellen zusammengetragen und zu einem gemeinsamen Bild verarbeitet, um so den verschiedenen Dimensionen der Thematik gerecht zu werden.

Im Rahmen der KFN-Studie wurden folgende Datenquellen genutzt:

- die Polizeiliche Kriminalstatistik, in der u.a. Daten zu Opfern von der Polizei bekannt gewordenen Sexualstraftaten registriert werden
- 122 Verfahrensakten niedersächsischer Staatsanwaltschaften zu Sexualstraftaten an Personen ab 60 Jahren aus dem Zeitraum 2000 bis 2003
- schriftliche Befragungen von 76 Institutionen außerhalb von Polizei und Justiz, bei denen davon auszugehen war, dass sie möglicherweise bereits mit älteren Opfern sexueller Gewalt gearbeitet hatten
- 21 vertiefende Interviews mit PraktikerInnen und ExpertInnen, die über Erfahrungen mit der Thematik bzw. mit konkreten Fällen der sexuellen Opferwerdung älterer Menschen verfügten
- Medienberichte zu 157 Fällen von Sexualstraftaten an älteren Menschen.

Welches Bild ergibt sich aus der Polizeilichen Kriminalstatistik?

In der *Polizeilichen Kriminalstatistik* (PKS) treten ältere Menschen (d.h. Personen über 60 Jahre) als Opfer von Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (Vergewaltigung, sexuelle Nötigung, sexueller Missbrauch, Exhibitionismus etc.) selten in Erscheinung. In Niedersachsen werden pro Jahr ca. 90 ältere Personen von der Polizei als Opfer von Sexualstraftaten registriert. Bundesweit waren es im Jahr 2003 knapp 1.000 ältere Opfer, von denen ca. drei Viertel von Exhibitionismus bzw. Erregung öffentlichen Ärgernisses betroffen waren.

Eine Analyse der Daten der PKS zeigt Folgendes:

- Bei allen Formen von Sexualstraftaten werden Frauen ab dem 60. Lebensjahr seltener polizeilich als Opfer registriert als jüngere Frauen und weibliche Jugendliche. In einigen Bereichen liegt das registrierte Risiko der Frauen ab 60 etwa auf dem Niveau der Mädchen bis 13 Jahre.
- Diese Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Frauen sind besonders ausgeprägt bei schweren sexuellen Gewalttaten, d.h. insbesondere Vergewaltigungen treten bei Älteren seltener auf. In Bezug auf exhibitionistische Handlungen sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen etwas geringer.
- In den vergangenen zehn Jahren ist das polizeilich verzeichnete Risiko jüngerer Frauen, Opfer einer sexuellen Gewalttat zu werden, gestiegen. In der Gruppe der Frauen ab 60 Jahren gibt es keine entsprechende Veränderung. Solche Risiken und Risikoveränderungen hängen nicht nur mit der tatsächlichen Kriminalitätsentwicklung zusammen, sondern auch mit der Bereitschaft, Strafanzeige zu erstatten.

Insgesamt liefern die Daten der PKS somit im Hinblick auf die Gefährdung älterer Menschen ein vergleichsweise wenig besorgniserregendes Bild. Aber:

- Sie spiegeln natürlich – wie jede Polizei- oder Justizstatistik – nur die Fälle wider, die den Strafverfolgern bekannt wurden.
- Es gibt Gründe zu der Annahme, dass Teilbereiche sexueller Gewalt an Älteren in besonderem Maße der Polizei verborgen bleiben. Dazu gehören Taten, die an Pflege- und Hilfebedürftigen begangen werden, aber auch sexuelle Gewalt in Partnerschaften älterer Frauen.

Die verbreitete Vorstellung, dass Opfer von Sexualstraftaten "im herkömmlichen Sinne" sexuell attraktiv sein müssen, um für einen Täter als Opfer in Frage zu kommen, verdeckt den Blick auf Schwerkranke, Pflegebedürftige und Behinderte als potenzielle Opfer – Personen, bei denen ein Täter nur geringen Widerstand überwinden muss und nur ein geringes Risiko eingeht, dass seine Tat entdeckt wird und ihm nachgewiesen werden kann.

Im Rahmen der Studie geführte Interviews mit PraktikerInnen aus unterschiedlichen Institutionen zeigen, dass es unter älteren Frauen Fälle langjährig wiederholter sexueller Gewalt durch Ehe- und Lebenspartner gibt, die der Polizei nicht bekannt werden. Auch psychosoziale Einrichtungen erfahren von solchen Fällen häufig erst nach langer Zeit und oft wohl auch nie.

Welche Fälle werden von der Justiz verfolgt?

Im Unterschied zur Polizeilichen Kriminalstatistik enthalten staatsanwaltschaftliche oder gerichtliche Akten eine Vielzahl von Detailinformationen zu konkreten Fällen. Im Rahmen der Studie konnten 122 staatsanwaltschaftliche Akten aus dem Zeitraum 2000-2003 analysiert werden. In diesen Akten geht es um Verfahren, in denen von der niedersächsischen Justiz wegen einer Straftat gegen die sexuelle Selbstbestimmung eines mindestens 60-jährigen Menschen ermittelt wurde. Opfer waren – bis auf einige Exhibitionismus-Fälle – ausschließlich Frauen; mit einer Ausnahme waren alle Täter und Tatverdächtigen Männer.

Aus der Analyse der Akten ergibt sich folgendes Bild:

Wenn ältere Menschen von der Justiz als Opfer von Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung registriert werden, handelt es sich überwiegend (in der untersuchten Stichprobe zu zwei Dritteln) um Fälle von Exhibitionismus ohne unmittelbaren körperlichen Kontakt; in einem Drittel der untersuchten Fälle kam es hingegen zu physischen Übergriffen auf die Opfer.

- Bei den Exhibitionismusfällen geht es fast ausnahmslos um Taten, die im öffentlichen Raum von fremden Tätern begangen werden; überwiegend werden sie von den Opfern selbst zur Anzeige gebracht. Da in der Regel kaum Hinweise auf die Identität des Täters vorliegen, werden die Verfahren meist mangels hinreichenden Tatverdachts eingestellt.
- Auch wenn es nicht zu unmittelbaren körperlichen Übergriffen kommt, können derartige Taten für die Betroffenen bedrohlich und belastend sein – dies insbesondere dann, wenn der Täter das ältere Opfer in sexualisierter Weise anspricht ("*Guck mal, was ich hier für dich habe.*", "*Fassen Sie ihn doch wenigstens mal an!*", "*Willst Du ficken oder lutschen?*" sind Beispiele aus den untersuchten Akten) oder sich ihm in den Weg stellt.

Auch bei strafrechtlich verfolgten sexuellen Gewaltdelikten im engeren Sinne (d.h. solchen, die mit körperlichen Übergriffen auf das Opfer verbunden sind) sind die Täter dem Opfer meist fremd oder stehen mit ihm lediglich in einer losen Bekanntschafts- oder Nachbarschaftsbeziehung. In acht von 41 untersuchten Fällen bestand zwischen Täter und Opfer eine Partnerschaft oder partnerschaftsähnliche Beziehung.

- In der Hälfte der Gewaltfälle im engeren Sinne wurde die Polizei unmittelbar durch das Opfer informiert, in den übrigen Fällen vor allem durch Familienangehörige, Nachbarn sowie Ärzte und Pflegekräfte. In ca. drei Viertel der Fälle konnte ein Tatverdächtiger ermittelt werden.
- Vielfach waren die Täter zum Tatzeitpunkt alkoholisiert. Beispielhaft zeigt dies der folgende Fall:

Ein betrunkenen 62-jährigen Mann verschafft sich unter Vorwänden Zutritt zur Wohnung einer 75-jährigen Nachbarin. Er spricht sie sexualisiert und in schamverletzender Weise an, wirft sie zu Boden und legt sich auf sie. Die Frau setzt sich zur Wehr und ruft um Hilfe, woraufhin Nachbarn die Polizei benachrichtigen. Der kurz nach der Tat festgenommene alkoholkrankte Täter räumt die Tat grundsätzlich ein, kann sich jedoch an Details nicht erinnern. Er wird wegen versuchter Vergewaltigung und vollendeter Körperverletzung bei alkoholbedingt erheblich verminderter Schuldfähigkeit zu einer Bewährungsstrafe von zwei Jahren verurteilt.

- Im Unterschied zu dem beschriebenen Fall wurden die meisten Verfahren folgenlos eingestellt, teilweise weil kein Tatverdächtiger bekannt war, häufiger aufgrund einer sehr unklaren Beweislage. Gegen acht von 33 namentlich bekannten Tatverdächtigen wurden Freiheitsstrafen verhängt, von denen sechs zur Bewährung ausgesetzt wurden.

Was wissen Einrichtungen aus den Arbeitsfeldern Opferhilfe, Gewalt gegen Frauen und Gewalt im Alter von sexueller Gewalt gegen ältere Menschen?

Weitere Informationen wurden durch eine schriftliche Befragung aller Frauenhäuser, Frauennotrufe, Beratungs- und Interventionsstellen und Opferhilfebüros in Niedersachsen sowie der in der "Bundesarbeitsgemeinschaft der Krisentelefone, Beratungs- und Beschwerdestellen" zusammengeschlossenen (auf ältere Menschen ausgerichteten) Dienste gewonnen. 76 von 102 angeschriebenen Einrichtungen beteiligten sich an der Befragung.

Die wesentlichen Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Auch bei helfenden und schützenden Institutionen außerhalb des Bereichs der Strafverfolgung sind nur vergleichsweise wenige Fälle von sexueller Gewalt im Alter bekannt. Weniger als 30% der Befragten geben an, dass sie selbst oder ihre Institution jemals mit einschlägigen Fällen befasst gewesen seien. Von allen Befragten werden insgesamt 178 Fälle berichtet. Die Opfer sind zu mehr als 97% weiblich. Zu mindestens 75% gehören sie der Altersgruppe der 60-74-Jährigen an; mit höheraltrigen Opfern kommen die befragten Einrichtungen selten in Kontakt.
- Die Taten unterscheiden sich grundlegend von den von Polizei und Justiz bearbeiteten Fällen. Dort geht es vor allem um Delikte, bei denen Täter und Opfer einander fremd waren und um einmalige Handlungen ohne direkten Körperkontakt zwischen Täter und Opfer. Die hier befragten Einrichtungen berichten in erster Linie über schwerwiegende sexuelle Gewaltdelikte, die durch dem Opfer nahe stehende Personen (vor allem durch Ehe- und Lebenspartner) begangen werden.

- In immerhin sieben Fällen nannten die Befragten als Täter Personen in Heil- und Pflegeberufen (Pflegekräfte im ambulanten und stationären Bereich und einen Arzt). Dies erscheint bemerkenswert sowohl im Hinblick auf das berufliche Ethos dieser Berufsgruppen als auch auf die vor allem im Bereich der ambulanten Pflege vielfältigen Möglichkeiten, eine Tat unentdeckt zu lassen.
- Die Opfer wenden sich in nahezu zwei Drittel der Fälle selbst an die Institution. Daneben erfolgt die Kontaktaufnahme über Personen aus dem sozialen Umfeld des Opfers sowie - dies vor allem bei von Beratungs- und Interventionsstellen berichteten Fällen - über die Polizei.
- Die Befragten sind sich in hohem Maße einig, dass Delikte an älteren Frauen zu größeren Anteilen als bei jüngeren nicht angezeigt werden. Zugleich gehen sie davon aus, dass von sexueller Gewalt betroffene ältere Frauen selten als jüngere professionelle ärztliche und psychosoziale Hilfe erhalten.

Was berichten PraktikerInnen aus der Arbeit mit älteren Opfern sexueller Gewalt?

Mit 21 meist in der Beratung tätigen MitarbeiterInnen der zuvor schriftlich befragten psychosozialen / helfenden Einrichtungen wurden Interviews geführt. Sie beschrieben darin konkrete Fälle von sexueller Gewalt aus Beratungsgesprächen. Gewaltopfer waren durchweg Frauen, Gewaltausübende Männer.

Die Interviews machen vor allem Folgendes deutlich:

- Sexualisierte Formen der Ausübung von Gewalt und Zwang in Ehen und Partnerschaften älterer Frauen sind in der Regel keine isolierten Ereignisse; sie treten wiederholt und in Kombination mit physischer Gewalt, oft auch verbunden mit verbaler Aggression und demütigendem und kontrollierendem Verhalten auf.
- Auch im höheren Alter gibt es Fälle dessen, was in der Literatur als "Terrorismus durch Intimpartner" beschrieben wird. Der Begriff steht für Beziehungen, in denen der männliche Partner vor allem darauf aus ist, die Frau zu kontrollieren und zu unterdrücken und körperliche wie sexuelle Gewalt, verbal aggressives und demütigendes Verhalten als Mittel zur Erreichung dieser Ziele einsetzt. Mehr als die Hälfte der beschriebenen Fälle von sexueller Nahraumgewalt entsprechen diesem Konzept. Eine Beraterin beschreibt ältere Klientinnen, die sexuelle Gewalt jahrzehntelang als festen Bestandteil häuslicher Gewalt erlebt haben:

"Die Frauen sagten, 'Ich halte es nicht mehr aus' und 'Ich habe (...) gehofft, das wird besser mit den Jahren und er wird ruhiger' (...), und [haben] es dann eben gemerkt mit 65, mit 70, dass dem nicht so ist, dass sie weiterhin terrorisiert werden und schikaniert werden und eben auch misshandelt oder missbraucht und vergewaltigt werden und dass sie dann irgendwann den Mut der Verzweiflung (...) ergreifen und dann doch noch mal kommen und sich beraten lassen, wo es dann selbst schwierig ist, zu gucken, ist da noch Frauenhaus angemessen; die Frauen machen in der Regel keine Anzeige."

- Es werden auch Fälle beschrieben, in denen sexuelle Gewalt in langjährigen Partnerschaften erstmals im höheren Alter auftritt. Ein solch später Beginn wird von den GesprächspartnerInnen mit krankheitsbedingten Veränderungen, im Alter beginnendem oder sich verstärkendem Alkoholmissbrauch und mit Statusveränderungen (wie Verrentung) in Zusammenhang gebracht.
- Alkoholmissbrauch und Alkoholabhängigkeit werden in Zusammenhang mit Fällen der sexuellen Viktimisierung älterer Frauen häufig berichtet.
- Die Interviews machen deutlich, dass ältere Frauen, die sich an Frauenhäuser, Notrufe oder ähnliche Einrichtungen wenden, ein Ende der Gewalt wünschen, aber nur zum Teil auf eine Trennung vom Täter hinarbeiten und noch seltener das Erstellen einer Strafanzeige in Erwägung ziehen.
- Bei älteren Frauen ist es – nach übereinstimmender Einschätzung der Interviewten - aus mehreren Gründen weniger wahrscheinlich als bei jüngeren, dass sie sexuelle Gewalterfahrungen offenbaren.

Zu diesen Gründen gehören:

- die immer wieder hervorgehobene, besonders ausgeprägte Scham älterer Frauen, über sexuelle Viktimisierungen zu sprechen. Beispielhaft zitiert eine Beraterin eine Klientin: *"Ich kann es von mir aus gar nicht ansprechen."*
- Ängste und Befürchtungen der Opfer, man werde ihrem Bericht keinen Glauben schenken: *"Viel von dem, was alte Leute berichten, wird von vorneherein als Spinnerei abgetan, je nachdem, wie sie geistig unterwegs sind."*
- eine im Alter geringer werdende Fähigkeit, aus eigener Initiative Hilfe zu suchen; dies gilt insbesondere für ältere Frauen, die an Demenzerkrankungen leiden, darüber hinaus aber auch für Personen mit anderen schwerwiegenden gesundheitlichen Einschränkungen und Behinderungen sowie für ältere Menschen, die sehr isoliert und ohne tragfähiges soziales Netzwerk leben

- generationstypische Bewertungen sexueller Gewalt in der Ehe, die Einschätzung, es gehöre zu den "ehelichen Pflichten" einer Frau, den sexuellen Interessen ihres Partners zu dienen. Eine Frauenhausmitarbeiterin zitiert eine Klientin mit den Worten *"Ich wollte eigentlich nie, aber es ist meine eheliche Pflicht" und berichtet: "Dann kam eben raus, (...) mindestens zwei Mal im Monat hat er sie 'genommen', so hat sie gesagt, und wenn sie dann ganz brav war, dann war er auch nett. (...) Und ich versuche das schon zu formulieren auch als sexuelle Gewalt, sexueller Missbrauch, aber ich merke, dieser älteren Frau, das hilft nicht, weil die überhaupt nicht das Gefühl dazu hat, dass sie das verweigern dürfte, und die Folgen auch nicht absehen kann."*
- der Umstand, dass die vielfältigen mit einer Trennung von dem gewalttätigen Partner verbundenen Folgen im Alter besonders schwer wiegen und Gewalt in Kauf genommen wird, um befürchtete Folgen (Alleinsein, materielle Einbußen, negative Reaktionen des Umfelds, Verlust der vertrauten Wohnumgebung etc.) zu vermeiden. Auch die Furcht vor unkontrollierbarer Gewalttätigkeit des Partners im Falle einer Trennung kann bei der Entscheidung eine Rolle spielen. So berichtet eine Beraterin, eine 67-jährige Klientin sei von ihrem Mann stark abhängig gewesen. Aus Angst vor Einsamkeit seien Trennung oder Strafanzeige für sie nicht in Frage gekommen. Sie habe sich die Konsequenzen ausgemalt *"dann haut er mich tot"* oder – für sie schlimmer noch - *"dann geht er"*
- schließlich trägt auch das Ausblenden der Möglichkeit, dass eine alte Frau Opfer sexueller Gewalt werden kann, dazu bei, dass entsprechende Delikte im Dunkelfeld verbleiben. Eine Beraterin: *"Wenn ich mir vorstelle, dass ne 65-jährige Frau in ein normales Polizeirevier geht und sagen muss 'Mein Nachbar hat mich vergewaltigt'. Ehrlich gesagt würde ich das auch nicht machen, da hätte ich auch das Klischee: 'Na Muttchen, was denkst Du denn, Du doch nicht mehr'."*

Über welche Fälle sexueller Gewalt an älteren Opfern berichten die Medien?

Die Auswertung von Medienberichten zu mehr als 150 Fällen aus deutsch- und englischsprachigen Ländern ermöglicht es, seltene Tatformen und Täter-Opfer-Konstellationen zu berücksichtigen, zu denen andere Quellen keinen Zugang eröffnen. Die Medienberichterstattung konzentriert sich auf besonders schwerwiegende und spektakuläre Formen sexueller Gewalt. Dazu gehören

- in hohem Maße brutale Taten,
- solche, bei denen das Opfer getötet wurde,
- Taten, die von sehr jungen Tätern an pflegebedürftigen oder besonders hochaltrigen Opfern begangen werden,
- Fälle, in denen fremde Täter nachts in die Wohnungen ihrer allein lebenden Opfer eindringen,
- Fälle, in denen Pflegekräfte in Heimen und Kliniken ihre berufliche Position ausnutzen, um sich sexuell an älteren Menschen zu vergehen.

Mehr als ein Viertel der in den Medienberichten dargestellten Fälle ereigneten sich in Heimen und Kliniken; in den von der Polizei bzw. von psychosozialen Einrichtungen bearbeiteten Fällen spielen solche Konstellationen eine untergeordnete Rolle.

Soweit die Taten von Mitarbeitern der Einrichtungen begangen werden, ist die Intensität der Gewaltanwendung in der Regel eher gering. Dies ist zum einen auf die besonders geringe Widerstandskraft der Opfergruppe zurückzuführen, zum anderen bietet die berufsbedingte physische Nähe zum Körper des Opfers günstige Tatgelegenheiten. Darüber hinaus würden schwere Verletzungen die Aufmerksamkeit auf die Tat und den Täter lenken. In dieser Fallgruppe finden sich auch einige Berichte über an männlichen Patienten bzw. Heimbewohnern begangene Taten.

Neben sexuellem Missbrauch durch Pflegekräfte werden Delikte berichtet, bei denen fremde Täter gezielt in Pflegeheime eindringen. Ferner finden sich Berichte über Fälle sexueller Gewalt durch – zum Teil selbst gesundheitlich und intellektuell stark beeinträchtigte – Mitbewohner der Opfer.

Welche Empfehlungen lassen sich aus der Studie ableiten?

Aus der Studie lassen sich praktische Konsequenzen ableiten für:

- den generellen Umgang mit der Thematik "sexuelle Gewalt im Alter"
- die Gestaltung von Hilfeangeboten für ältere Opfer
- die Arbeit mit Personen, die derartige Angebote in Anspruch nehmen

1. Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung relevanter Berufsgruppen

Das fehlende gesellschaftliche Bewusstsein dafür, dass ältere Menschen von sexueller Gewalt betroffen sein können, hängt vor allem mit dem weit verbreiteten Verständnis zusammen, sexuelle Gewalt sei im Wesentlichen eine sexuell motivierte Handlung und nicht eine sexualisierte Form der Macht- und Gewaltausübung. Daher sind Formen von Öffentlichkeitsarbeit erforderlich, die sich an ein allgemeines Publikum richten und die - ohne zu skandalisieren - darüber informieren, dass und in welchen Situationen ältere Menschen, insbesondere Frauen, Opfer sexueller Gewalt werden.

Im Hinblick auf bestimmte Berufsgruppen sind zudem spezifische Maßnahmen der Sensibilisierung und Schulung sinnvoll. Hierzu gehören vor allem ÄrztInnen, Pflegekräfte, SeelsorgerInnen, BeraterInnen in psychosozialen Einrichtungen sowie PolizistInnen (insbesondere solche, die regelmäßig oder im Schwerpunkt mit Fällen "häuslicher Gewalt" befasst sind). Fortbildungsbedarf besteht für MitarbeiterInnen in Einrichtungen des Opferschutzes / der Opferhilfe vor allem im Hinblick auf die spezifische Betroffenheit *älterer* Frauen von Gewalt.

Die Notwendigkeit von Aufklärung und Sensibilisierung ergibt sich besonders aus dem Befund, dass es Gruppen älterer Opfer gibt, die durch Hilfeangebote nur schwer erreicht werden. Dazu gehören vor allem Demenzkranke und Pflege-

bedürftige, die intellektuell oder körperlich nicht in der Lage sind, Hilfen zu nutzen. Auch sozial in hohem Maße isoliert lebende Ältere sind für Beratungseinrichtungen, aber auch für die Polizei, nur schwer zugänglich. Sofern sexuelle Gewalt in (privaten oder professionellen) Pflegebeziehungen stattfindet, bestehen nur wenig Chancen, Opfer direkt anzusprechen. Anstrengungen müssen daher vor allem darauf gerichtet werden, das soziale Umfeld zu sensibilisieren. Im Hinblick auf mögliche sexuelle Viktimisierungen in stationären Altenhilfeeinrichtungen erscheint ein solcher Zugang durchaus Erfolg versprechend. Hier sind neben den Pflegekräften auch die Leitungsebene des Hauses sowie Ärzte vergleichsweise gut ansprechbare Adressaten. Schwieriger sind die Ausgangsbedingungen im Bereich der ambulanten und vor allem der familiären Pflege.

2. Verankerung der Thematik in bestehenden Einrichtungen - Vernetzung und Kooperation

Im Hinblick auf Hilfe- und Unterstützungsangebot für ältere Opfer sexueller Gewalt geht es nicht darum, neue Einrichtungen zu schaffen. Vielmehr sollte die Thematik in bestehenden Einrichtungen stärker verankert werden. Institutionen, die Hilfe und Beratung für Opfer sexueller Gewalt gegen Frauen / häuslicher Gewalt anbieten, stehen prinzipiell auch für ältere Opfer und auch für von sexueller Gewalt betroffene ältere Personen zur Verfügung, werden aber tatsächlich von diesen nur selten genutzt. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass die Einrichtungen oftmals auf ältere Hilfesuchende nur unzureichend eingestellt sind. Einrichtungen der Altenhilfe wiederum sind häufig mit den Themenkomplexen "häusliche Gewalt" und "sexuelle Gewalt" nicht vertraut, und es ist davon auszugehen, dass Interventionen unterbleiben, weil Fälle nicht erkannt werden. Problematisch ist, dass Verbindungen zwischen den Einrichtungen für von häuslicher und sexueller Gewalt betroffene Frauen und Institutionen der Altenarbeit/Altenhilfe bislang wenig entwickelt sind.

Durch verschiedene Maßnahmen kann den Betroffenen der Weg in die Einrichtungen und der Zugang zu Hilfe und Unterstützung erleichtert werden.

- Die genannten Institutionen sollten in ihrer Öffentlichkeitsarbeit ältere Opfer häuslicher Gewalt gezielter als bisher ansprechen und ihre Zuständigkeit auch für diese Opfergruppe deutlich machen.
- Es erscheint - in begrenztem Umfang - erforderlich, Plätze in Schutzeinrichtungen auch für Frauen bereit zu halten, die nicht mehr uneingeschränkt zu einer selbstständigen Haushaltsführung in der Lage sind.
- In Selbstverständnis, Praxis und Öffentlichkeitsarbeit bestehender Einrichtungen sollte die Verknüpfung der Zielgruppe "ältere Opfer" und der Thematik "sexuelle Gewalt" gefördert werden. Dafür ist eine verstärkte Vernetzung und Kooperation von Institutionen, die das Problemfeld "häusliche Gewalt" bearbeiten, mit Einrichtungen der Altenhilfe notwendig.

3. Gestaltung von Beratungs- und Hilfeangeboten

Um niedrigschwellige Beratungs- und Hilfeangebote für ältere Opfer sexueller Gewalt zu schaffen bzw. vorhandene Angebote so aus- und umzugestalten, dass sie von älteren Opfern stärker in Anspruch genommen werden, sind folgende Aspekte wesentlich:

Zugänglichkeit von Beratungs- und Hilfeangeboten

- Thematisch hoch spezialisierte Angebote sind im Hinblick auf in der älteren Generation zu erwartende starke Stigmatisierungsbefürchtungen schwer zugänglich. Wenn ältere Frauen Formen sexueller Gewalt und sexuellen Zwanges in der Ehe nicht unter Begriffe wie "Gewalt" und "Vergewaltigung" fassen, ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass sie sich bei Verwendung dieser Konzepte von Hilfeangeboten angesprochen fühlen. Es kann daher hilfreich sein, das Thema "sexuelle/sexualisierte Gewalt" in der an ältere

Menschen gerichteten Öffentlichkeitsarbeit anzusprechen, es jedoch nicht in den Vordergrund zu stellen. Unterstützungseinrichtungen zum Thema sexualisierte Gewalt sollten thematisch offen gestaltete Angebote vorhalten, weil dies Rat- und Hilfesuchende von der Last befreit, ihr Problem vorab definieren und benennen zu müssen. Die Bezeichnung von Einrichtungen beispielsweise als "Notruf für Frauen" oder "Frauenberatung" kann hier den Zugang erleichtern. Auch bieten offene Veranstaltungsformen (z.B. Vorträge zu juristischen, gesundheitlichen oder anderen Fragen, Diskussionen, Ausstellungen, Cafe-Nachmittage) erfahrungsgemäß vor allem älteren Frauen niedrigschwellige Möglichkeiten einer zunächst unverbindlichen Information mit der Option einer anschließenden Kontaktaufnahme.

- Ältere Gewaltopfer sind zum Teil in ihrer Mobilität eingeschränkt. Aufsuchende / zugehende Ansätze (bei denen Beratung im alltäglichen Lebensumfeld der Klientinnen stattfindet) gewinnen daher an Bedeutung; das Beratungspostulat, dass Klientinnen "von sich aus" kommen müssen, ist in Bezug auf Ältere nicht grundsätzlich angemessen.
- Für ältere Opfer sexueller Gewalt, die häufig besonders um die Stabilität ihrer sozialen Netzwerke fürchten und sich schämen, über Gewalterfahrungen zu sprechen, sind anonyme telefonische Beratungsangebote sinnvoll. Für manche Opfergruppen kann telefonische Beratung die einzige Zugangsmöglichkeit sein. Dies trifft für in ihrer Mobilität stark eingeschränkte Frauen ebenso zu wie für Frauen, die einer umfassenden Kontrolle durch ihre Partner ausgesetzt sind.
- Ein nicht zu großer Altersabstand zur Beraterin kann für den Beratungsprozess förderlich sein.
- Selbsthilfegruppen können, so belegen Untersuchungen, auch für ältere Opfer häuslicher Gewalt hilfreich sein. Sexuelle Gewalt kann in derartigen Gruppen thematisiert werden, wäre aber als alleiniges und die Gruppe definierendes Merkmal zu eng gewählt.

Umgang mit Opfern sexueller Gewalt in der Beratung

- Sexuelle Gewalt in Partnerschaften tritt vielfach nicht isoliert auf, sondern ist Bestandteil eines Verhaltens, das darauf abzielt, die betroffene Frau gefügig zu machen, zu kontrollieren und zu demütigen. Die Studie hat gezeigt, dass ältere Opfer sexueller Gewalt, die aufgrund häuslicher Gewalt Hilfe suchen, sexuelle Gewalterfahrungen in der Regel nicht direkt ansprechen. Die Kombination beider Befunde spricht dafür, in der konkreten Beratungsarbeit mit älteren Opfern den Zugang zunächst über das umfassendere Thema "häusliche Gewalt" und "Partnerschaftsprobleme" zu suchen.
- Die Studie weist darauf hin, dass es im Kontakt mit älteren Klientinnen stärker als bei jüngeren Opfern erforderlich ist, gezielt (und zugleich behutsam) nach Erfahrungen sexualisierter Gewalt zu fragen. Die Fragen sollten zunächst so gestellt werden, dass die Klientin sie beantworten kann, ohne in Details gehen zu müssen; im Anschluss kann ausgelotet werden, inwieweit die Bereitschaft besteht, über sexuelle Gewalt zu sprechen.
- Ältere Opfer sexueller Gewalt haben – wenn der Kontakt zu einer beratenden / schützenden Einrichtung erst einmal hergestellt ist – spezifische Bedürfnisse und Interessen, die sich oftmals von denen jüngerer Opfer unterscheiden. Ältere Opfer streben danach, die Gewalt zu beenden und die Gewaltfolgen zu mildern. Zugleich sind einschneidende Veränderungen im Alter mit höheren individuellen "Kosten" verbunden bzw. setzen Ressourcen voraus, über welche viele Opfer nicht oder nicht mehr verfügen. So können ältere Frauen aus einer Vielzahl von Gründen nicht bereit sein, den gewalttätigen Partner zu verlassen oder ihn gar anzuzeigen. Dazu gehören eher pragmatische Interessen – etwa die Furcht vor materiellen Einbußen oder vor den Reaktionen des familiären und sonstigen sozialen Umfelds – ebenso wie Scham und mangelndes Selbstwertgefühl.

Bei hochaltrigen und gesundheitlich eingeschränkten Opfern kann hinzukommen, dass sie auf Hilfeleistungen durch den Partner angewiesen sind und im Falle einer

Trennung den Verlust der privaten Wohnung und die Übersiedlung in ein Pflegeheim fürchten. Zum Teil treten an die Stelle des Strebens nach aktiver Veränderung dann Strategien, welche die Betroffenen zumindest vorübergehend entlasten; dazu kann das Ansprechen von Gewalterfahrungen in der Beratung ebenso gehören wie der Aufenthalt in einem Frauenhaus mit anschließender Rückkehr zum Partner.

- Der Umgang mit älteren Opfern verlangt daher in besonderem Maße die beraterische Grundkompetenz, Opferinteressen zu akzeptieren und zu unterstützen, auch wenn sie nicht auf eine tiefgreifende Veränderung der Situation – insbesondere nicht auf Trennung und Anzeigeerstattung – abzielen. Die Herausbildung und Stärkung von Veränderungswillen kann ein längerer Prozess im Verlauf der Beratung sein; in geringerem Maße als bei jüngeren Opfern kann aber ein solcher Wille bereits beim Erstkontakt vorausgesetzt werden.
- Die Studie zeigt, dass ältere Opfer, sollten sie sich zu einer Trennung von ihrem gewalttätigen Partner entschließen, vielfältiger alltagspraktischer Hilfen bedürfen und sich vor die Situation gestellt sehen, dass die "Landschaft" der potenziell in Frage kommenden Hilfen und Angebote für das Individuum kaum zu überblicken und zu erschließen ist. Maßnahmen, welche auf eine (zeitlich begrenzte) individuelle Begleitung und Unterstützung von Opfern abzielen, erscheinen daher gerade im Hinblick auf ältere Opfer sexueller Nahraumgewalt besonders sinnvoll.

Kernpunkte der Studie im Überblick

- Nach allen bislang vorliegenden Informationen werden ältere Frauen deutlich seltener als jüngere Opfer sexueller Gewalt.
- Soweit ältere Frauen von Polizei und Justiz als Opfer von Sexualstraftaten registriert werden, handelt es sich überwiegend um Fälle des Exhibitionismus, zum kleineren Teil um sexuelle Gewalttaten im engeren Sinne.
- Opferschutz- und Opferhilfeeinrichtungen, die über Erfahrungen auch mit älteren Opfern verfügen, berichten von einem gänzlich anderen Deliktsspektrum. Dort dominieren Fälle sexueller Gewalt durch Ehe- und Lebenspartner. Vielfach handelt es sich um langjährig fortgesetzte Viktimisierungen, bei denen sexuelle Gewalt in ein umfassendes Muster der Ausbeutung, Unterdrückung und Kontrolle eingebettet ist.
- Sexuelle Gewalt findet auch in professionellen wie privaten Pflegebeziehungen statt. Die Möglichkeiten, entsprechende Taten erfolgreich zu verdecken, sind für die Täter sehr groß.
- Wahrnehmungen und Bewertungen sexuellen Zwanges und sexueller Gewalt in der Ehe in der jetzigen älteren Frauengeneration sind zum Teil noch durch die Vorstellung "ehelicher Pflichten" geprägt. Das Sprechen über sexuelle Viktimisierung ist in hohem Maße schambesetzt. Ältere Opfer streben ein Ende der Gewalt an, die Trennung vom Partner oder das Erstellen einer Strafanzeige kommen für sie aber oft nicht in Frage.
- Für ältere Opfer sexueller Gewalt sind thematisch offene Hilfe- und Beratungsangebote in der Regel leichter zugänglich als hochgradig spezialisierte Einrichtungen. Ältere Frauen sprechen sexuelle Gewalterfahrungen selten aus eigener Initiative an. Die Arbeit mit älteren Opfern setzt in besonderem Maße die Fähigkeit voraus, Opferinteressen zu akzeptieren und zu unterstützen, auch wenn sie nicht auf eine tiefgreifende Veränderung der Situation hinauslaufen.

Wünschen Sie mehr Informationen?

Den **vollständigen KFN-Forschungsbericht Nr. 95** (GÖRGEN, NEWIG, NÄGELE & HERBST, 2005: *"Jetzt bin ich so alt und das hört nicht auf": Sexuelle Viktimisierung im Alter*) können Sie für € 10,- (+ Versandkosten) beim KFN bestellen.

Für € 11,- erhalten Sie dort auch den **KFN-Forschungsbericht Nr. 89** (GÖRGEN & NÄGELE, 2003: *Ältere Menschen als Opfer sexualisierter Gewalt*), in dem vor allem die internationale Literatur zur sexuellen Opferwerdung im Alter umfassend dargestellt ist.

Bestelladresse:

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN)
- Frau Bergmann -
Lützerodestraße 9
30161 Hannover

E-Mail: b.bergmann@kfn.uni-hannover.de

Telefon: 0511 / 348 36-11

Fax: 0511 / 348 36-10

Ältere Menschen werden bis heute als Opfer sexueller Gewalt kaum wahrgenommen. Seit WissenschaftlerInnen beginnen, sich mit der Thematik zu befassen, wird deutlich, dass auch ältere und hochbetagte Frauen von sexueller Gewalt betroffen sind und dass diese Opfergruppe bislang von Hilfen nur sehr begrenzt erreicht wird. Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen hat mit Unterstützung des Niedersächsischen Landesamtes für Zentrale Soziale Aufgaben eine empirische Studie realisieren können, deren zentrale Ergebnisse und Schlussfolgerungen in dieser Broschüre vorgestellt werden.

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN)
Lützerodestraße 9
30161 Hannover
Tel. (05 11) 3 48 36-0, Fax (05 11) 3 48 36-10
E-Mail: kfn@kfn.uni-hannover.de